Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Brendamour, Simhart & Co.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 10 ₰, außerhalb 15, Reklame-Zeile 40 ₰. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 86, Amt Hörde. Telegr.-Adr. Braus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen etc. für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg. excl. 30 Pfg. Bestellgeld wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jeden Wochentag. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

No. 56. **Schwerte**, Donnerstag, 7. März 1901. **34. Jahrgang.**

Die Rede des Reichskanzlers.

Die Rede, welche der Reichskanzler Graf Bülow im Reichstag gehalten hat, lautet im Wesentlichen, wie folgt:

Der Besuch Sr. Majestät in England war zunächst weder ein politischer noch ein höfischer, sondern ein rein menschlicher Akt. Einem rein menschlichen Gefühl, einem edlen Zuge seines Herzens folgend, ist der Kaiser an das Sterbelager der verewigten Königin von England getreten und hat sie an die letzte Ruhestätte geleiten wollen. Wie lange der Enkel am Sterbebette seiner Großmutter weilen wollte, und ob er ihrer Beisetzung beizuwohnen habe oder nicht, war ausschließlich Gefühlssache, und darüber hatte nur das Empfinden des Kaisers zu entscheiden. Daß das englische Königshaus und Volk jenen im schmerzlichen Augenblicke erfolgten Besuch des Kaisers mit warmem Dank angenommen und diesem Dank auch öffentlichen und lebhaften Ausdruck gegeben haben, war doch erklärlich und begreiflich, war sogar ganz in der Ordnung. Wenn über solche rein menschliche Empfindungsweise hinaus bei diesem Anlaß in England der Wunsch hervorgetreten ist, friedliche und freundliche Beziehungen zu Deutschland zu pflegen, so liegt politisch kein Anlaß vor, das übel zu nehmen. (Heiterkeit). Auch wir können ja nur wünschen, daß es Deutschland und England beschieden sein möge, in Frieden und für den Frieden zu wirken. Selbstverständlich ist volle und dauernde Gleichberechtigung zwischen dem deutschen und dem englischen Volke die unerläßliche Bedingung jedes Zusammengehens und jedes Zusammenwirkens zwischen beiden. Wenn Se. Majestät der Kaiser durch seinen Aufenthalt und sein Auftreten in England die Bahn frei gemacht hat für die Fortsetzung eines normalen u. guten Verhältnisses zwischen Deutschland u. England, so ist das für beide Länder und den Weltfrieden nur nützlich. Gewiß besteht zwischen Deutschland und England manche Reibungsfläche; es bestehen aber auch zwischen beiden viele und notwendige Berührungspunkte. Beide Länder stehen in vielfacher Berührung und sind dadurch schon auf gute Nachbarschaft angewiesen. Es ist kein politischer Grund vorhanden, warum wir die Beziehungen zu England nicht ebenso sorgsam pflegen sollten, wie dies andere Länder thun. Was die Ordensverleihung anbetrifft, so ist es lediglich Sache des Königs von Preußen, ob und wem er preußische Orden verleihen will; das ist das Ehrenrecht der Krone. Uebrigens ist Lord Roberts keine politische Persönlichkeit, und die ihm erwiesene Ordensauszeichnung hatte keine politische Bedeutung. (Bewegung.)

Ich komme nun zu unseren Beziehungen zu Rußland. M. H., ich bin davon durchdrungen, daß es eine der vornehmsten Aufgaben der Politik ist, zu Rußland die freundnachbarlichsten Beziehungen zu pflegen (Sehr richtig!), und daran habe ich niemals einen Zweifel gelassen, weder in meinen Auslassungen in diesem hohen Hause, noch in meinem thatsächlichen Verhalten. Ich bin davon durchdrungen, daß auch die deutschen Interessen und die russischen Interessen in den meisten Punkten Seite an Seite gehen, und daß es keinen Punkt giebt, wo bei gegenseitigem guten Willen sich die deutschen Interessen und die russischen Interessen zu durchkreuzen brauchen. (Beifall). Große und gewichtige Interessen verbinden diese beiden Reiche, welche, wie ich schon gesagt habe, durch keine wesentlichen, durch keine tiefergehenden und ganz besonders durch keinen einzigen unüberbrückbaren Gegensatz getrennt sind. Aber, meine Herren, in dieser Richtung verlangen wir volle Gleichheit. Deutschland ist nicht mehr auf das Ausland angewiesen (Beifall!) als das Ausland auf uns (Lebhafter Beifall), weder in politischer noch in wirtschaftlicher Beziehung. (Erneuter Beifall und Zustimmung) Von zwei Seiten ist ein Artikel zur Sprache gekommen, der in einer russischen Zeitung erschienen ist und der sich beschäftigt mit unserer zukünftigen Zolltarifvorlage und mit der Rückwirkung dieser Vorlage auf die deutsch-russischen Handelsbeziehungen. Was die in diesem Artikel enthaltenen persönlichen „Liebenswürdigkeiten" für mich angeht, so rechne ich es mir zur Ehre an, vom Ausland angegriffen zu werden. Ich will zu diesem Artikel Folgendes bemerken: Wir wissen alle, daß auch ökonomische Beziehungen zwischen großen Ländern ersprießlich nur sein können auf der Basis gegenseitigen Entgegenkommens; aber jede Regierung hat das Recht und jede Regierung hat die Pflicht, abzuwägen, wie weit sie gehen kann in Konzessionen, ohne die Interessen des eigenen Landes zu schädigen. Wenn wir diese Interessen des eigenen Landes vertreten, wenn wir diese Interessen des eigenen Landes mit Nachdruck verteidigen und schützen, so liegt darin noch keine feindselige Gesinnung gegen bisherige und, wie ich hoffe, auch zukünftige Handelsfreunde, und es liegt darin kein Akt der Feindseligkeit gegen befreundete Mächte, und wir halten daran fest, daß es möglich sein wird, auch in dieser Beziehung zu einer Verständigung zu kommen. Aber ich habe es schon einmal gesagt, die Basis kann nur die volle Reziprozität sein und die volle Unabhängigkeit unsere eigenen Landes. (Beifall). Wenn je von irgend einer Seite, sei aus dem Süden, sei es von Norden, sei es von Westen, sei es von Osten, uns zugemutet werden sollte, irgend einer fremden Macht, wer sie auch sei, unter allen Umständen, in allen Lagen, ohne Unterschied zu folgen, so würde das eben nicht mehr Freundschaft sein, sondern das wäre Vasallentum. (Lebhafte Zustimmung). Mir fällt da das Wort ein, das Friedrich der Große einmal an einen seiner Gesandten schrieb: „Ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, der Freund meiner Nachbarn zu sein, aber so lange meine Augen offen sein werden, werde ich nicht ihr Diener sein." (Lebhafter Beifall). Es wird aber niemand versuchen, uns eine solche Vasallenpolitik aufzuzwingen, wenn wir uns nur selbst treu bleiben. (Lebh. Beifall.) Unsere auswärtige Politik wird heute wie früher weder durch Liebe noch durch Haß, weder durch dynastische Rücksichten noch durch verwandtschaftliche Beziehungen bestimmt, sondern lediglich durch das ruhige, nüchtern erwogene Interesse des Landes. (Lebhafter Beifall). Das Wort Friedrich des Großen: „Große Fürsten haben keine Verwandte" gilt auch heute noch. Man kennt Seine Majestät den Kaiser sehr wenig, wenn man glaubt, er habe für seine Haltung andere Motive als eine gewissenhafte Fürsorge für die Sicherheit und Zukunft des Reiches (Bravo! rechts), und man würde mich sehr wenig kennen, wenn man glaubte, daß ich für eine andere Politik zu haben wäre als für eine allgemeine deutsche Realpolitik, oder wenn ich dies definieren soll, für gute u. freundliche Beziehungen zu allen Mächten, die in Frieden und Freundschaft mit uns leben wollen, aber auch für Wahrung und Aufrechterhaltung der politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit auf welche das deutsche Reich durch seine Kämpfe, seine Arbeit und seine Kulturhöhe ein unveräußerliches Anrecht hat. (Lebhafter Beifall).

In Verlauf der Debatte ergriff der Reichskanzler noch ein zweites Mal das Wort, um seinen wirtschaftlichen Standpunkt darzulegen. Er sagte u. a.: „Meines Erachtens hat die Regierung in erster Linie die Pflicht, die gesamten wirtschaftlichen Interessen des Landes in Betracht zu ziehen. Je mehr ihr dies gelingt, um so besser wird ihre Wirtschaftspolitik sein. Je schärfer die Interessengegensätze geworden sind in Deutschland — und sie sind, darüber werden wohl alle einig sein, sehr scharf geworden, — um so mehr hat die Regierung die Pflicht, sich über den Parteien zu halten, das Ganze ins Auge zu fassen und auf das Ganze zu gehen. Wenn jetzt die Einen die Zollerhöhung um jeden Preis fordern, die Anderen bitten: Nur ja keinen Zollkrieg!, so erinnert mich dies an die Fabel Aesops, wo der Gärtner um Regen und der Töpfer um Sonnenschein bittet. Es bleibt einer verständigen Regierung nur übrig, gemeinsam mit der Volksvertretung, gemeinsam mit Ihnen, meine Herren, mit Ihrer Hilfe und Unterstützung eine möglichst richtige und gerechte Diagonale (Mittellinie) zu finden (Beifall) die verschiedenen Interessen abzuwägen, die sich widerstreitenden Interessen thunlichst auszugleichen. Nicht nur das Zustandekommen eines verständigen Zolltarifes und das Zustandekommen guter Handelsverträge, sondern unsere ganze wirtschaftliche Zukunft hängt meines Erachtens ab von einem solchen vertrauensvollen Zusamm enwirken zwischen den verbündeten Regierungen und diesem hohen Hause im Geiste der ausgleichenden Gerechtigkeit. (Beifall). Denn, meine Herren, daß die Landwirtschaft, daß die deutsche Landwirtschaft als das wichtigste Gewerbe als derjenige Produktionsstand, von dessen Blühen und Gedeihen die Selbständigkeit und die Unabhängigkeit des Landes nach außen und unsere innere Wohlfahrt und Gesundheit so wesentlich abhängt, ein solches Anrecht hat auf die eifrige Pflege und Förderung von Seiten der Regierung, davon bin ich allerdings durchdrungen. (Lebhafter Beifall.) Auf eine solche Fürsorge hat die Landwirtschaft umsomehr Anrecht, als sie schwere und harte Zeiten durchgemacht hat, die auch noch nicht überwunden sind. Wir werden uns dieser Pflicht gegenüber der Landwirtschaft bei Aufstellung des neuen Zolltarifs nicht entziehen. Ich halte eine Erhöhung der Zollsätze für Getreide und insbesondere für Weizen und Roggen für unerläßlich. (Lebhafter Beifall. Dieser Erhöhung ist eine Grenze gesetzt durch die gebotene Rücksichtnahme einerseits auf die Erhaltung der Leistungsfähigkeit und der Exportfähigkeit unserer Industrie, andererseits durch die Wahrung günstiger Bedingungen für den Lebensunterhalt des deutschen Arbeiters, dessen Wohl den verbündeten Regierungen und der Mehrheit dieses hohen Hauses gerade so sehr am Herzen liegt wie Ihnen (auf der Linken); des deutschen Arbeiters, für den besonders bei dem engen Zusammenhange von Landwirtschaft und Industrie es von allergrößter Bedeutung ist, daß sich alle Erwerbsstände in guter und gesunder Entwickelung befinden — wenn die eine Hälfte prosperiert, die andere aber leidet, muß schließlich das Ganze leiden —; des deutschen Arbeiters, für den es nicht das Wichtigste ist, daß die Preise der allgemeinen Lebensmittel das denkbar niedrigste Niveau erreichen, sondern, daß alle Erwerbsstände sich in gutem Zustande befinden, damit er immer sichere und lohnende Arbeit hat.

Was nun, die Handelsverträge betrifft, so ist wohl allgemein anerkannt, daß dieselben verbesserungsbedürftig sind. Das aber möchte ich mit aller Entschiedenheit betonen, es ist unser Wunsch,

---

Sinnsprüche, Denksprüche, Sprichwörter rc.

Fehler vermeidet der Thor und rennt in entgegengesetzte.
Horaz.

*

Den Göttern gleich' ich nicht! Zu tief ist es gefühlt
Dem Wurme gleich' ich, der den Staub durchwühlt;
Den, wie er sich im Staube nährend lebt,
Des Wandrers Tritt vernichtet und begräbt.
Goethe.

Das Wrack des Grosvenor.

Von Clark Russell.

(Nachdruck verboten.)

Kapitel 5: Kapitän, Maat und Mannschaft.

Um 8 Uhr war ich wieder auf Deck. Der Wind blies noch immer stark, aber er war nach hinten herum gegangen; wenngleich die Marssegel noch gerefft waren, hatte Duckling es doch für richtig gehalten, das Groß-Bramsegel wieder zu setzen.

Trotzdem die Geschwindigkeit eine gute war, schlingerte das Schiff doch abscheulich, denn die Seiten-Seen waren geblieben und fanden durch den nach hinten gegangenen Wind keinen Ausgleich mehr. Ich berechnete, daß wir über 130 Knoten während der letzten 12 Stunden gemacht hatten, und daß, wenn der Wind so blieb, wie er augenblicklich war, wir hoffen durften, die Scilly-Inseln am nächsten Morgen hinter uns zu haben.

In der Kajüte, wie im Vorderkastell war alles beim Frühstück. Ich wartete auf das Erscheinen des Kapitäns auf Deck, damit auch ich hinuntergehen und etwas genießen könnte. Stafi seiner aber trat wieder der verfluchte Koch, begleitet von ein paar Leuten, auf die Bildfläche.

„Sar," sagte dieser Biedermann, welcher in einem rot gestreiften Hemd und gelbem Ueberzieher sehr wunderlich aussah, ich bitten Sie respektlich zu dem Kapitän zu sprechen. Zwieback sein verdammt schlecht."

„Ja," unterstützte ein anderer die Anklage des Kochs, „das Zeug kann kein Menschenmagen vertragen, selbst wenn man es runter kriegte."

„Schwerenot," fuhr ich sie zornig an, „warum kommt Ihr mir denn immer damit? Ich habe dem Koch schon einmal gesagt, daß ich mit Eurer Verpflegung gar nichts zu schaffen habe; sie ist Sache des Kapitäns, und der hat sich gestern schon darüber ausgesprochen. — Laßt mich also zufrieden."

„Kann der Steward uns nicht anderes Brot zum Frühstück geben?" fragte ein dritter.

„Wendet Euch an ihn selbst," antwortete ich, „er ist in der Kajüte."

Sie machten lange Hälse, um durch das Kajütenfenster zu sehen. In diesem Augenblick kam Duckling auf Deck.

„Sie können jetzt Frühstücken gehen," sagte er zu mir, „ich werde die Wache übernehmen, bis Sie fertig sind."

„Hier sind einige Leute, die über den Zwieback Klage führen," bemerkte ich verdrießlich, „vielleicht sprechen Sie einmal mit ihnen."

Er trat sofort sehr lebhaft vor und rief:

„Was giebt es?"

„Wir sind hierher gekommen, Sir, um uns über das Schiffsbrot zu beschweren," erwiderte in unterwürfigen Tone einer der Leute.

„Ja, Sar, ich müssen bewahrheiten, Zwiepack ferr schlecht, ich Koch, das verstehen, mich können glauben, Sar," fügte der Farbige mit einer Miene hinzu, welche erkennen ließ, daß er als Sachverständiger sich hier als der berufene Sprecher fühle.

„Packt Euch fort!" schrie Duckling zornig. „Der Zwieback ist ganz gut; Ihr wollt bloß Skandal machen."

Die Macht der Gewohnheit kam bei den Leuten unwillkürlich zur Geltung; sie gehorchten dem Befehl, nur der Koch blieb stehen und sagte kopfschüttelnd mit sonderbar verzerrtem Gesicht:

„Der Zwieback ist Gift, Sar; tas is nicks als Wurm; wir nich können schlucken herunter lebendig Wurm."

„Packe Dich, sage ich Dir, Du schwarzer Hund, oder ich will Dir Beine machen!" rief der Maat, die Faust drohend gegen den Mann schüttelnd.

„Tis Kind is ein Koch," begann der Bursche noch einmal, kam aber nicht weiter, denn schon war Duckling auf ihn zugesprungen und hatte ihm die geballte Faust unter die Kinnlade gestoßen. Der arme Mensch taumelte, drehte sich herum und flog in demselben Moment von einem furchtbaren Fußstoß getroffen das Deck entlang seiner Küche zu. An dieser gewann er einen Halt, richtete sich verdutzt auf, wie wenn er überlegte, wie er auf einmal dorthin gekommen sei, hob dann die Hand nach seiner Kinnlade, betrachtete seine Handfläche, rieb sich den Teil, der den Fußstoß empfangen hatte, kehrte sich zähneknirschend mit wildem Blicke um und trat dann in die Küche.

„Verfluchte unverschämtheit!" brummte Duckling, indem er sich seine Handknöchel am Rockärmel rieb. „Nun Mr. Royle, gehen Sie zu Ihrem Frühstück, ich will mich schlafen legen, wenn Sie fertig sind."

Ich betrat die Kajüte, nicht gerade sehr erbaut von der Art, wie Duckling seine Befehle unterstützte. Auf eine Verbeugung, die ich dem nah am Tische sitzenden Kapitän machte, erhob derselbe nur die Augen, ohne vorläufig irgend welche weitere Notiz

und unsere Absicht, auf annehmbarer Basis wieder zu Tarifverträgen mit anderen Staaten zu gelangen. Die Sicherheit, für eine gewisse Reihe von Jahren mit feststehenden Bedingungen für den Export rechnen zu könenn ist nicht nur vor großer Bedeutung für unsere gewaltige Industrie und für unseren mächtig aufstrebenden Handel, sondern auch für unsere Landwirtschaft. Unsere Produktion ist vielfach darauf angewiesen, für den Export zu arbeiten; sie muß deshalb möglichst vor Erschwerung des Absatzes nach dem Auslande geschützt werden. Ich möchte noch eines sagen: Der Zweck der geplanten Tarifreform würde für mich kein finanzieller sein; wenn die voraussichtlichen Mehreinnahmen bedeutende sein würden, so würde ich vorschlagen, solche Mehreinnahmen, speziell aus den Zöllen auf Lebensmittel, im Wesentlichen zu verwenden zur Hebung der Wohlfahrts-Einrichtungen im Reiche und zur Besserung der weniger günstig gestellten Klassen der Bevölkerung. Im übrigen werde ich mich hüten — und wir alle mögen uns hüten! — leidenschaftlich zu sein auf wirtschaftlichem Gebiete. Unsere neue zollpolitische Gesetzgebung wird nur von nationalen und deutschen Gesichtspunkten diktiert sein, sie wird den berechtigten Forderungen Aller Rechnung tragen. Nur das Wohl der Gesamtheit wird für uns maßgebend sein! (Lebhafter Beifall).

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Unser Kaiser wollte am heutigen Donnerstag früh wieder in Berlin sein, nachdem er am Montag in Wilhelmshaven geweilt, tags darauf die Insel Helgoland besucht hatte und am Mittwoch abend Gast des Bremer Senats gewesen ist. Die Abfahrt von Helgoland mußte erfolgen, ohne daß der Monarch gelandet wäre, denn es herrschte ein heftiger Sturm. Mittwoch mittag 12 Uhr meldete der Leuchtturmwärter vom Roten Sande nach Bremerhaven, daß zwei Panzerschiffe, von denen das größere die Kaiserstandarte trage, im Ansegeln seien. Nach der Ankunft in Bremerhaven bestieg Se. Majestät den Sonderzug, der ihn nach Bremen brachte. Vom Bahnhof begab sich der Kaiser sofort nach dem Ratskeller, wo er im Schöffensaal, in Gesellschaft der der beiden Bürgermeister, eine Anzahl Senatoren und des Generaldirektors des Norddeutschen Lloyd den Abendtrunk einnahm. Nach etwa zweistündigem Aufenthalt verabschiedete sich der Monarch, um nach Berlin zurückzukehren.

Wie schon durch Extrablatt mitgeteilt, ist auf den Monarchen ein Attentat versucht worden. Ein 20jähriger Schlosser namens Weiland sprang auf den Wagen zu und schleuderte einen 1½ pfündigen Schienenriegel, welcher den Kaiser im Gesicht streifte und eine leicht blutende Schramme dicht unter dem Auge verursachte. Der Attentäter ist verhaftet worden; ob man es, wie verlautet, mit einem Irrsinnigen zu thun hat, oder ob das Attentat die Frucht der Aufreizungen, besonders der sozialdemokratischen Presse ist, wird die Untersuchung ergeben.

— (Reichstag). Am Mittwoch wurde die Beratung des Etats des Auswärtigen Amts fortgesetzt. Eine sehr ausgedehnte Debatte entspann sich über das Antwortschreiben des bisherigen deutschen Konsuls in Moskau v. Humboldt auf eine Anfrage aus Deutschland hinsichtlich der Bezugsquellen für landwirtschaftliche Produkte. Die freisinnigen Redner protestierten gegen die Auffassung, daß unsere Konsuln im Auslande nur dazu da sind, landwirtschaftliche Interessen zu vertreten. Die Redner der Rechten hielten an ihrer Meinung fest, daß es nicht Pflicht der Konsuln sei, die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte des Auslandes nach Deutschland zu fördern. Zugleich forderten sie Auskunft darüber, ob der Konsul wegen der Antwortverweigerung nach Alexandrien strafversetzt sei. Der Staatssekretär v. Richthofen teilte mit, die Versetzung sei auf Wunsch des Herrn v. Humboldt selbst erfolgt, und zwar aus Gesundheitsrücksichten. Eine Pflicht, auf jede Anfrage zu antworten, bestehe nicht, wohl aber meinte er, Herr v. Humboldt hätte in freundlicherer Form erwidern können. Zum Schluß erledigte das Haus noch die Etats des Pensionen- und des Invalidenfonds. Donnerstag: Marine-Etat.

— (Abgeordnetenhaus). Es geht neuerdings wieder recht langsam. In der Mittwochssitzung kam man über die beiden Kapitel des Kulturetats: Provinzialschulkollegium und Universitäten nicht hinaus. Bei dem zuerst genannten Kapitel wurde von nationalliberaler und Zentrumseite die Frage der Reform des höheren Unterrichts erörtert. Man hielt eine große Belastung der Schüler mit mechanischem Wissen für schädlich. Minister Studt erklärte, daß die von den Mitgliedern des Hauses angeregten Fragen gegenwärtig den Gegenstand eingehender Erörterung in der Schulverwaltung bilden. Bei dem Kapitel „Universitäten" wurden zahlreiche Einzelwünsche laut. Abg. v. Wangenheim (kons.) bat, bei Besetzung der Lehrstühle der Nationalökonomie auch auf die Gewinnung von Vertretern konservativer Anschauungen Bedacht zu nehmen. Die Abgg. Dr. Friedberg (natl.) und Pohl (frs. Verg.) sprachen dagegen. Es könne unmöglich auf die politische Parteistellung des Dozenten Rücksicht genommen werden. Nach fast 5stündiger Sitzung vertagte sich das Haus.

— Einen neuen Besuch König Eduard's von England in Deutschland kündigt die „Post" an. Sie meldet: König Eduard beabsichtigt dem Vernehmen nach, im Laufe des Monats Mai in Homburg v. d. Höhe einzutreffen, um dort einen längeren Kuraufenthalt zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit dürfte der König auch dem großherzoglich hessischen Hofe in Darmstadt einen Besuch machen.

— Emscher- oder Lippe-Kanal? Zu dieser Frage haben sich die Vertreter der Staatsregierung in der Kommission wie folgt geäußert: Für die Kanalführung vom Rhein bis zum Dortmund-Ems-Kanal ist wiederholt angeführt worden, daß die Kanalisierung der Lippe der Grundgedanke gewesen sei u. auch bleiben müsse. Der Gedanke einer Kanalführung von Rhein bis zur Elbe, u. zwar aus dem Herzen des Industrie- u. Kohlengebiets Westfalens nach Magdeburg wurde schon vor mehr als 50 Jahren angeregt und seitdem weiter verfolgt von Männern, die sich in Dortmund zu einem Komitee zusammengethan hatten. Der Grundgedanke, daß der Kanal aus dem Mittelpunkt des westfälischen Steinkohlenreviers auszugehen habe, ist stets festgehalten worden; er sollte durch die Ausführung des Dortmund-Ems-Kanal und dessen Führung nach dem Rhein auch verwirklicht werden. Aus bekannten Gründen ist der Kanalbau jedoch nur bis Herne gediehen; als es zur Fortsetzung desselben in der Richtung der Süd-Emscherlinie kommen sollte, war es, wieder aus bekannten Gründen, zu spät geworden; die Kanallinie mußte verlegt werden. Es wurden mehrere Linien untersucht und hiervon diejenige ausgewählt, welche der Süd-Emscherlinie am nächsten lag, dem Grundgedanken also am meisten entsprach. Sollte nun diese Linie wieder aufgegeben werden müssen, etwa aus Gründen, die auch für das Verlassen der Süd-Emscherlinie bestimmend waren, so müßte wieder eine Verschiebung nach Norden vorgenommen werden, und könnte dann nur noch die von dem Grundgedanken noch mehr sich entfernende Nord-Emscherlinie in Frage kommen.

— Die Deutsche Grundschuldbank in Berlin hat nunmehr ihren Konkurs angemeldet, infolge Ueberschuldung. Indessen sind bereits Bestrebungen im Gange, den Realobligationären die gesamte vorhandene Masse zu erhalten und durch Ueberleitung in eine neue Organisation die Nachteile zu vermeiden, die von einer konkursmäßigen Versilberung der einzelnen Objekte drohen würden.

— Der berüchtigte bayerische Raubmörder Matthias Kneißl, der seit Oktober das Dachauer Moos unsicher machte und zwei ihn verfolgende Gendarmen erschoß, ist nun endlich dingfest gemacht worden. Er erschien am Sonntag in einer Ortschaft seiner Heimat, wo er freundschaftlich aufgenommen wurde, obwohl 1000 Mark auf seine Ergreifung ausgesetzt waren. Ein Frauenzimmer, die er schlecht behandelte, verriet jedoch seinen Aufenthalt, und das Haus in Geisenhofen, in dem er sich befand, wurde von Gendarmen umzingelt, die eine Stunde es beschossen und sodann zum Sturm übergingen. Die Gendarmen fanden Kneißl in einem kleinen Zimmer auf einem Lager von Sägespähnen gegen einen Kamin gestützt, von wo er sofort auf sie feuerte, jedoch nicht traf. Auf Kneißl wurde ebenfalls geschossen. Eine Kugel drang ihm in den Unterleib, eine zweite Kugel traf ihn am rechten Oberarm und die dritte zerschmetterte ihm das linke Handgelenk. Kneißl wurde alsdann überwältigt und mit der Bahn nach München geschafft.

— Ein Berliner Blatt suchte gegen die Kornzölle Stimmung zu machen durch die Mitteilung, daß einem deutschen Großfabrikanten der Eisenindustrie eine Bestellung durch die russische Regierung trotz billigsten Angebotes mit der Begründung abgelehnt worden sei, infolge höherer Anordnung (lies: als Repressalie für die geplante Erhöhung der Zölle) könnten augenblicklich keine Bestellung nach Deutschland abgegeben werden." Wie jetzt die „Köln. Ztg." mitteilt, erklärt sich der Vorfall daraus, daß bereits im Herbst vorigen Jahres mit Rücksicht auf die Notlage der russischen Eisenindustrie ein geheimes Rundschreiben an die Minister der Marine, des Krieges und der Verkehrswege erging, wonach bei der Vergebung von Arbeiten die russischen Werke selbst dann bevorzugt werden solle, wenn deren Angebote bis 15 Proz. teurer (!) als die ausländischen seien. (Sollten wir da nicht auch inländisches Getreide bevorzugen, selbst wenn es 15 Prozent — es ist aber weniger — teurer wäre als ausländisches, mit Rücksicht auf die Notlage der Landwirtschaft? Anm. d. Red.)

— (Aus den Kolonien). Ueber den seinerzeit gemeldeten Tod des Oberleutnants Legbis schreibt das „D. Col.-Bl.": Aus den Stationen Yaunde ist die Meldung eingegangen, daß der Stationschef, Oberleutnant Le.uis, am 7. Dezember v. Js. auf einer Expedition gegen unbotmäßige Häuptlinge gefallen ist; weitere Verluste haben nicht stattgefunden. Oberleutnant Lequis war am 1. Dezember von Yaunde nach Bakasse marschiert. Kurz vor Ueberschreiten eines 20 Meter breiten Wassers, brach er, von dem tötlichen Geschoß in den Kopf getroffen, neben dem Feldwebel Karnatz zusammen; seine Leiche ist von Karnatz nach Yaunde gebracht worden. Mit der Bestrafung der Schuldigen hat der kaiserliche Gouverneur den Hauptmann Schimmelpfennig betraut, der um die Mitte Januar mit zwei Kompagnien nach Yaunde marschieren sollte.

Oesterreich.

= Die aufs Aeußerste gereizte Stimmung der radikalen nationalen Parteien gegen einander führte im Abgeordnetenhause zu einer Prügelszene. Obwohl das Rekrutengesetz auf der Tagesordnung stand, hielt Zazworka eine endlose tschechische Rede über das Protokoll. Nachdem er eine halbe Stunde gesprochen, riefen die Alldeutschen: Wir verstehen nicht tschechisch, deutsch reden! Er spricht nicht zur Sache! Vizepräsident Prade hält Zazworka vor, daß nur Bemerkungen, nicht Reden über das Protokoll zulässig seien, und entzieht ihm dann das Wort. Er kündigt sodann den Uebergang zur Tagesordnung an und vrliest die Rednerliste zum Rekrutengesetz. Zazworka protestiert, plötzlich deutsch sprechend; Ich fordere den Vizepräsidenten auf, mich in Ruhe zu lassen! Zugleich geht Freßl von seinem Sitz zu der Präsidiumsbühme, steigt die Treppe zum Präsidententisch hinauf, entreißt Prade die Rednerliste und zerreißt sie. Die Schriftführer Albrecht und Berger, die neben Prade sitzen, springen auf und halten Freßl fest. Im Hause herrscht eine ungeheure Aufregung und großer Lärm. Alles erhebt sich. Deutsche Abgeordnete aller Parteien eilen zur Präsidiumstribüne. Der Deutschnationale Malik faßt Freßl am Nacken und reißt ihn von rückwärts über die Tribünenstiege herab. Zugleich hauen Deutschnationale mit Fäusten auf Freßl ein, während er zu seinem Sitz geschleift wird. Seine Genossen Klofac, Zazworka und Hubry suchen ihn vergeblich zu befreien. Die übrigen Tschechen verhalten sich neutral. Freßl wird arg zugerichtet und blutet am Hals, er bleibt aber im Saal. Als der Präsident Graf Vetter die Sitzung wieder eröffnet, erteilt er Freßl für sein Benehmen den Ordnungsruf.

Belgien.

= Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so stehen in der Angelegenheit der Uebernahme des Kongostaates durch Belgien große Ueberraschungen hervor. Die Vertreter der Brüsseler Regierung und des Kongostaates haben dieser Tage eine Vereinbarung unterzeichnet, welche den bisherigen belgisch-kongostaatlichen Uebernahme-Vertrag mit unwesentlichen Veränderungen bis zum Jahre 1901 verlängert. Es fordern jetzt aber selbst diejenigen Parteien — Ultramontanen undd Sozialisten — welche bisher gegen die Erwerbung des Kongostaates als Kolonie auftraten, die Einverleibung desselben. Der König hält dies zwar zur Zeit für unthunlich, aber wird jedenfalls der öffentlichen Meinung nachgeben. Im Kongostaat ist 1 Milliarde Francs belgischen Kapitals angelegt.

Niederlande.

= Königin Wilhelmina und Prinz Heinrich der Niederlande, die in Amsterdam engetroffen sind, nachdem sie ihren Honigmond im Schlosse Loo verlebt haben, erhielten, am Mittwoch eine Morgenmusik von den Amsterdamer Musikgesellschaften. Das junge Paar dankte vom Balkon aus, und das Publikum erging sich in Huldigungen. Am heutigen Donnerstag soll eine Beleuchtung der Stadt erfolgen.

Frankreich.

= Deroulede und sein Sancho Pansa Marel Habert sind von der französischen Deputiertenkammer nach lebhafter Debatte mit 350 gegen 117 Stimmen ihrer Mandate verlustig erklärt worden.

England.

= Im englischen Oberhaus tadelte der frühere Höchstkommandierende Lord Wolseley das herrschende System, welches thatsächlich das Kommando über die Armee einem Nicht-Militär, dem Staatssekretär in die Hände gelegt habe. Der edle Lord kam aber schlecht an, denn der Marquis of Lansdowne unterzog seine Amtsführung einer vernichtenden Kritik. Die in Südafrika gemachten Fehler seien nicht eine Folge des herrschenden Systems, sondern der Unfähigkeit Lord Wolseleys, sein Machtbefugnisse zu verstehen und in rechter Weise anzuwenden. Wenn Wolseley ein wenig mehr bereit gewesen wäre, aus großen Gelegenheiten, die in seinem Bereiche lagen, Vorteil zu ziehen, und über seine Chancen ein wenig sorgsamer gewacht hätte, könnten die Dinge anders verlaufen sein. Wenn er den ihm übertragenen Befugnissen mehr Aufmerksamkeit gezollt hätte, hätte er die Regierung in den

---

von mir zu nehmen. Er hatte ein Bündel Rechnungen vor sich und war mit der Durchsicht beschäftigt.

Bei dem starken Stampfen des Schiffes rutschten die Teller auf dem Tisch hin und her, und es bedurfte einer gewissen Geschicklichkeit, die Kaffeekanne auf dem hängenden Brett zu fassen, welches sich wie ein Pendel bewegte. Still mein Frühstück verzehrend, horchte ich auf das Knarren des Holzwerks um mich her, und das Klirren des Geschirrs in dem Anrichterraum neben uns, als der Kapitän sein Schweigen brach und fragte:

Was gab es eben auf Deck?"

Ich teilte ihm den Vorgang mit.

„Aha, also wieder die alte Leier," sagte er.

„Mr. Duckling hat dem Koch einen gehörigen Schlag versetzt."

„Ich habe es gesehen, Sir; er hat ihm auch einen ebenso gehörigen Fußtritt gegeben. Mr. Duckling kennt eben seine Pflicht, und ich hoffe, der Koch wird sich eine Lehre daraus gezogen haben. — Steward!"

„Hier, Sir," antwortete der Gerufene aus dem Anrichteraum tretend.

„Vergiß nicht, mir heute ein Stück von dem Schweinefleisch, welches die Leute bekommen, auf den Tisch zu setzen."

„Sehr wohl, Sir."

Der Kapitän verfiel in Stillschweigen. Ich benutzte die Zeit, mit meinem Frühstück fertig zu werden, da begann er auf einmal wieder:

„Mr. Royle, wie würden Sie gehandelt haben, nachdem wir die Schmacke übersegelt hatten?"

„Ich würde das Schiff beigedreht haben," erwiderte ich, seinem Blicke fest begegnend.

„Sie würden also beigedreht haben, wenn Sie allein auf Deck gewesen wären, Sir?"

„Gewiß, das würde ich gethan haben, in der Ueberzeugung, damit Ihrem Sinn, das heißt Ihrer Menschenfreundlichkeit zu entsprechen."

„Was heißt an See „Menschenfreundlichkeit"? Wissen Sie, mit solchem Unsinn und derartigen Gefühlsduseleien bleiben Sie mir vom Leibe; ich habe nachgerade genug von dem Gewinsel, was Sie mir bis jetzt schon an Bord in die Mode gebracht haben," brauste er auf. „Menschlichkeit, Menschenpflicht und wie die schönsten Worte alle heißen, hole sie alle der Kuckuck, ich bin mir selbst der nächste. Wenn Sie sich unterstanden hätten, eigenmächtig mein Schiff beizudrehen, bei Gott, ich hätte Sie auf der Stelle für die ganze weitere Reise in Eisen gelegt. Merken Sie sich das für die Zukunft, das rate ich Ihnen."

„Ich verstehe nicht, was diese Drohung heißen soll, Sir," entgegnete ich ruhig. „Sie haben mich gefragt, was ich gethan haben würde, und darauf habe ich geantwortet. Ich kann Ihre Zurechtweisung nur annehmen für Thaten meinerseits, die nicht Ihren Beifall haben, nicht aber für das, was ich unter Umständen gethan haben würde oder gewünscht hätte thun zu können."

„Zum Teufel mit Ihren Spitzfindigkeiten, Sir," fuhr er von neuem heftig auf, sich wütend mit der Hand durch die Haare fahrend. „Sie sagten mir, Sie würden das Schiff beigedreht haben, wenn Sie allein auf Deck gewesen wären, und das bedeutet, daß Sie mir bei dem Wetter die Masten weggebrochen hätten. Haben Sie die Stirn, zu behaupten, daß Sie sich bewußt gewesen wären, was es heißt, das Schiff mit solchem Berg beidrehen zu wollen?"

„Ja, ich hätte vollkommen gewußt, was ich wagte, Sir!"

Meine Ruhe reizte ihn noch mehr als meine Worte, und ich weiß nicht, welche Infamien er mir noch an den Kopf geworfen haben würde, wenn seine Aufmerksamkeit nicht plötzlich durch einen anderen Umstand erregt und von mir abgelenkt worden wäre. Er starrte nämlich auf einmal nach dem Fenster, und als ich seinem Blick folgte, sah ich die ganze Mannschaft des Schiffes auf dem Hauptdeck entlang kommen. An der Spitze schritt die Riesengestalt des Mannes, der mir inzwischen unter dem Namen Johnson bekannt geworden war; neben ihm ging der mißgestaltete Kerl mit dem Schildkröten-Rücken und kleinem Gesicht, Namens Fisch, Ebenezer Fisch.

Der Kapitän war aufgesprungen und eilig auf Deck gegangen; ich folgte ihm, nachdem ich mein Frühstück beendet hatte.

Als ich oben ankam, waren schon alle Leute um den Hauptmast versammelt. Einige hatten Zinnschüsseln in den Händen, in welchen Fleischstücke in einer schwarzen Brühe schwammen; ein Mann hielt eine ganze Menge Schiffszwieback an seine Brust gedrückt; einer trug ein Töpfchen, mit Syrup gefüllt, und noch ein anderer ein Gefäß, das Thee enthielt.

Das Schiff lief unter doppelt gerefften Marssegeln und holte gleichmäßig nach Back- und Steuerbord hinüber. Oft stürzte das grüne Wasser über die Schanzkleidung und schoß schäumend über das Deck, bis es mit lautem, gurgelnden Geräusch durch die Speigaten abfloß.

Da ich nicht viel später auf Deck kam wie Coxon, hörte ich noch den Anfang von Johnsons Anrede. Er stand, um bei dem stark schwankenden Deck nicht das Gleichgewicht zu verlieren, breitbeinig da, hatte die Arme über die Brust verschränkt und sprach etwa folgendes.

(Fortsetzung folgt.)

Stand setzen können, eine große Zahl von Hilfskräften in England besser zu verwenden. Wenn Wolseley den Anordnungen, die von ihm Aufstellung von Offensiv- und Defensivplänen verlangten, besser nachgekommen wäre, hätte er vielleicht vor dem Burenkriege der Regierung mitteilen können, daß Ladysmith nicht eine für die Besetzung durch englische Truppen geeignete Station sei, und der Regierung warnend sagen können, daß mehr als ein Armeekorps nötig sei zur Unterwerfung Transvaals.

= Auch im englischen Unterhause hat es Skandalszenen gegeben. Bei der Debatte betr. Kreditbewilligung weigerten sich die Irländer abzustimmen. Sie wurden deshalb aufgefordert, den Saal zu verlassen. Als sie auch dies verweigerten, wurde der diensthabende Sergeant beordert, sie hinauszugeleiten. Zum ersten Male seit Bestehen des Hauses mußte Gewalt angewendet werden. Die Iren wurden von den Gehilfen des Sergeanten hinausgeschleppt, während ihre Parteigenossen riefen: „Gott schütze Irland!" die Gegner aber: „Es ist eine Schande!"

Nord-Amerika.

= Die Inauguration des Präsidenten am 4. März wurde weit großartiger als alle früheren gefeiert, sie kostet angeblich 4 000 000 Dollars. Der Präsident sprach bei strömendem Regen unter einem offenen Schutzdach. Es herrschte ein enormer Menschenandrang. Die Parade, die früher bürgerlichen Charakter trug, hatte heute überwiegend militärischen Charakter, selbst viele politische Klubs trugen eine Phantasieuniform. Uber 20 000

= Der amerikanische Admiral Sampson hat sich mit einem Briefe, in welchem er sich weigerte, Deckoffizieren der amerikanischen Marine den vollen Offiziersrang zuzugestehen, weil „diese Leute gewöhnlich aus den unteren Klassen der Bürgerschaft herstammen und nicht die erforderliche soziale Bildung besitzen" — die allgemeine Gegnerschaft zugezogen. Im Senat wurde er von Allan „ein eingebildeter Esel" genannt, ohne daß ihn jemand in Schutz nahm. Sampson's Aeußerung ist übrigens symptomatisch für das Bestreben, das Offizierkorps, entgegen der demokratischen Ueberlieferung, nach europäischem Muster zu organisieren; schon vor 10 Jahren wurde ein Offizier des Landheeres verabschiedet, weil er die Tochter eines Feldwebels geheiratet hatte.

Mexiko.

= Die häufigen Meldungen von Gefechten der Regierungstruppen mit Indianern auf der Halbinsel Yukatan unter der Ueberschrift „Vom Kriegsschauplatz in Yukatan" beweisen, daß es dort kriegerisch zugeht. In der That ist es ein regulärer Krieg, den die „Indios" führen, denn sie sind fleißig dabei, sich verschanzte Plätze zu schaffen. In dieser Woche haben zwei neue, ernsthafte Gefechte stattgefunden, in denen die Indianer geschlagen wurden. Die Kriegführung ist für die Regierungstruppen schwer, da sie das Terrain nicht kennen, während den Indianern jeder Zollbreit bekannt ist.

England und Transvaal.

+ Ueber die Lage auf dem Kriegsschauplatz, hat sich Präsident Krüger in Utrecht folgendermaßen ausgesprochen: Die Nachricht von der Uebergabe Bothas habe ich keinen Augenblick für wahr gehalten; gleichwohl gestehe ich zu, daß ein solcher Schritt Bothas jetzt oder später möglich ist. Aber Botha würde sich dann nicht mit der ganzen Transvaalarmee, sondern nur als einzelne Person, vielleicht im Verein mit 20 oder selbst 100 Anhängern, ergeben. Botha ist ein sehr gewissenhafter Mann und nimmt seine Aufgabe als Oberführer sehr ernst. Er hat schon früher wiederholt erklärt, daß er als einfacher Soldat bis zum letzten Augenblick auf dem Schlachtfelde aushalten würde. So lange er aber die Verantwortlichkeit trage, die ganze Armee zu leiten, könne er dies Amt nur führen, solange er die erforderlichen Lebensmittel, Schießbedarf, Pferde und Ausrüstung für die Armee zur Verfügung habe. Botha ist kein Mann des unstäten und aufreibenden Kleinkrieges wie de Wet, sondern er wünscht eine geordnete Armee mit einem großen Stabe unter seinem Befehle zu haben. Es ist deshalb nicht unmöglich, daß eine Natur, wie die seinige, die schwierigen Verhältnisse auf die Dauer nicht ertragen kann. Das eine ist sicher: Ehe Botha den Befehl niederlegt und seine persönliche Unterwerfung unter England anmeldet, wird er die von ihm bis dahin geleitete Armee in Sicherheit gebracht und anderen Händen anvertraut haben. An der Lage auf dem Kriegsschauplatz kann hierdurch nicht das Geringste geändert werden.

+ Ueber Rhodesia schreibt ein Australier: „Viele von unseren jungen Leuten, die unter General Carrington im Australischen Freikorps in Rhodesien dienen, haben ihren Freunden daheim glühende Schilderungen von dem vermuteten Mineralreichtum des Landes und von den Erzählungen der Ansiedler gesandt, sodaß eine Auswanderung aus Australien nach Rhodesia wahrscheinlich ist." In anbetracht dieser Aussicht malt nun der Schreiber das Land seinerseits in den düstersten Farben. „Ich würde selbst meinem bittersten Feinde nicht raten, sich hier niederzulassen. Jeder einzelne Australier oder Reichsfreiwillige, ist aufs ängstlichste besorgt, aus diesem pest- undd fiebergeplagten Lande zu entrinnen, so schnell ihn der schnellste Zug befördern kann. Am verderblichsten sind die weißen Ameisen: sie fressen alles, Obst, Bäume, Kleider Bücher, Stiefel . . ." So geht die Schilderung noch eine lange Weile fort; jedenfalls dürfte sie nicht geeignet sein, in den Australiern den Wunsch zu wecken, sich nach Südafrika verschicken zu lassen.

+ AusBloemfontein wird gemeldet: Milner ist am 2. ds. Mts. hier eingetroffen und mit Kitchener nach Norden abgegangen. Fünfzehn Wagen mit flüchtigen Buren sind aus Thabanchu hier angekommen.

+ Nach einer Meldung des Kriegsamts belaufen sich die Gesamtverluste in Südafrika während des Monats Februar einschließlich der als Invaliden nach Hause gesandten Mannschaften auf 95 Offiziere und 2274 Mann. Seit Beginn des Krieges sind im ganzen gefallen 664 Offiziere und 13 137 Mann. Die Gesamtzahl der Verluste, ausschließlich der Invaliden, welche sich wieder erholt haben, beträgt 685 Offiziere und 16 174 Mann.

Wirren in China.

+ General-Feldmarschall Graf Waldersee meldet am 4. d. aus Peking: Am 1. hat eine Erkundigungsabteilung von 25 Mann unter Oberleutnant von Wallmenich unter Verlust von drei Toten und einem Verwundeten die Anwesenheit starker Truppen westlich Lungthsünkuan (etwa 18 Kilometer westlich des Antsulingpasses nahe der chinesischen Mauer) festgestellt. Auch bei Wuthai (50 Kilometer südwestlich Lungthsüankuan in Schansi) stehen erhebliche Kräfte. Oberst v. Ledebur ist heute früh von Paotingfu mit vier Kompagnien abgeschickt um den Antsulingpaß bis zur Mauer vom Feinde zu säubern und dauernd zu schützen.

+ Feldmarschall Graf Waldersee hat Belegung von Chang phing (35 Kilometer nördlich Peking), wo noch Räuber und Boxer thätig sein sollen, mit 4. Kompagnie Regiments 2 und einem Zug berittener Infanterie angeordnet.

+ Die angeblichen Inkorrektheiten in der Wiedergabe des russisch-chinesischen Mandschureivertrages, die die offiziöse russische Presse so sehr hervorhob, stellen sich doch als sehr unbedeutend heraus. Die Russen geben selbst zu, daß die veröffentlichten Bedingungen der Mandschureiübereinkunft dem Wesen nach richtig sind.

Man kommt dem Thema: „Aufteilung der Küste und Inseln Chinas" schon etwas näher. Wie das „Reutersche Bureau" erfährt, hat sich Japan den anderen Mächten, außer Rußland und Frankreich, angeschlossen, welche China vor der Unzweckmäßigkeit besonderer Abmachungen mit einzelnen Staaten warnten, hierüber hinaus hat jedoch Japan keinen Schritt gethan. Es ist aber von Japan darauf hingewiesen worden, daß, falls China nach dieser Warnung auf einer derartigen Politik bestehen würde, es sich darauf gefaßt machen müßte, **daß die übrigen Mächte Vorteile gleichwertiger Natur für sich verlangen werden.**

+ Der Kaiser Kwangsu hat ein Edikt veröffentlichen lassen, nach welchem alle Dekrete und Berichte, welche zwischen dem 20. Juni und dem 14. August 1900 erlassen respektive erstattet worden sind, vernichtet werden sollen, um jede Spur derselben in der Geschichte zu verwischen. Wenn diese Meldung sich bewahrheitet, so ist sie einem Sündenbekenntnis des chinesischen Hofes gleichzuachten.

+ In Paris hat in dem gestern im Elysée abgehaltenen Ministerrat Delcassé Mitteilung von den aus China eingetroffenen Telegrammen gemacht. Aus diesen geht hervor, daß alle Mandarinen, welche sich der in Peking begangenen Verbrechen schuldig gemacht haben, bestraft worden sind. — Weiter wird gemeldet, daß zwei Dekrete veröffentlicht worden sind, welche die verhängten Strafen aufzählen und Abschaffung der Examina in denjenigen Provinzen anordnen, wo gegen Ausländer Ausschreitungen begangen worden sind.

Lokales.

Stadt und Kreis.

** Schwerte, 7. März.

** Das Kgl. Bezirkskommando II Dortmund erläßt folgende Bekanntmachung: „In der Zeit vom 10. bis 31. März dss. Js. findet das Austragen der Kriegsbeorderungen und Paßnotizen für das Mobilmachungsjahr 1901/1902 (erstere auf grünem, letztere auf weißem Papier) durch die Post statt. Jeder noch nicht zur Meldung gebrachte Wohnungswechsel ist sofort dem Hauptmeldeamt des Bezirkskommandos II Dortmund anzuzeigen. Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes haben, falls sie nicht selbst zur Empfangnahme zu Haus sind, mit der Empfangnahme einen ihrer (erwachsenen) Anverwandten, Quartierwirte oder Mitbewohner zu beauftragen. Jeder Mann (ausgenommen Landwehr II), der bis zum 30. März keine Kriegsbeorderung oder Paßnotiz erhalten hat, hat dieses schriftlich oder mündlich sofort dem Hauptmeldeamt des Bezirkskommandos II Dortmund zu melden. Die am 1. April 1901 nicht mehr gültigen Kriegsbeorderungen (auf rotem Papier) und Paßnotizen sind an diesem Tage, aber keinesfalls früher, durch die Mannschaften selbst zu vernichten."

** Wie uns Herr Rügge mitteilt, ist die Streitigkeit, welche er in der T.'schen Wirtschaft mit dem Arbeiter Perski gehabt hat, eine verhältnismäßig harmlose Affaire gewesen und erst von dem Zeitungsreporter zu einem sensationellen Ereignis aufgebauscht worden. Perski hatte sich in eine Auseinandersetzung, welche Herr Rügge, Major der Schwerterheider Schützen, mit den übrigen Offizieren des Vereins hatte, etwas vorlaut eingemischt und war in der Folge etwas unsanft hinaus befördert worden. Daß die Sache nicht so schlimm gewesen sein kann, beweist der Umstand, daß Perski sich geweigert hat, Anzeige zu erstatten.

** Am 2. März fand eine Ausschußsitzung des Hagener Theatervereins statt. Es wurde beschlossen, unter Leitung des Direktors Gregor 15 Abonnements-Vorstellungen, darunter 9 Opern und 6 Schauspiele, ferner 6 Sonntags-Vorstellungen und 4 Klassiker-Vorstellungen zu ermäßigten Preisen zu veranstalten. Das Barmen-Elberfelder Ensemble, dessen Leistungen, besonders die Aufführung des „Rosenmontag", Anerkennung fanden, wird in seinem Bestande fast unverändert bleiben.

** Schwerte, 5. März. Gestern Abend mißhandelte der Fabrikarbeiter Georg C. von hier in der Trunkenheit Frau und Kinder, sodaß dieselben schließlich aus dem Hause flüchten mußten. Mitbewohner des Hauses schickten zur Polizei, welche den Wütenden in das Polizei-Gewahrsam brachte.

** (Aufruf), Gustav Freytag soll in Wiesbaden, der Stadt seines letzten Lebens und Wirkens, ein würdiges Denkmal erhalten. Eine Anzahl von namhaften Persönlichkeiten, an deren Spitze der Reichskanzler von Bülow steht, erläßt einen Aufruf, in welchem es u. a. heißt: „Es gilt dem treuen Preußen, der den Beruf seines Staates niemals verkannt und als tapferer Journalist der deutschen Einigung so beredt und klug gedient hat; es gilt dem meisterlichen Erforscher und Darsteller deutscher Vergangenheit, durch dessen Bilderreihen uns die Zustände und die Menschen der Nation von Jahrhundert zu Jahrhundert lebendig geworden sind; es gilt dem Schöpfer des tüchtigsten Romans vom deutscheu Bürgerhause, dem die Tageskämpfe mit freiem Humor verklärenden Lustspieldichter. Alle danken ihm köstliche Stunden der Belehrung und Erquickung und werden gewiß gerne bereit sein, zum Gelingen des schönen Planes nach Kräften mitzuwirken. Beiträge nimmt der Geheime Kommerzienrat von Mendelssohn-Bartholdy, W. Jägerstraße 49—50 entgegen."

** Die „Freie Vereinigung Düsseldorfer Künstler" in Düsseldorf veranstaltet ihre 10. Jahres-Ausstellung, deren Geschäftsführung wieder der Hofkunsthandlung von Bismeyer u. Kraus übertragen ist, in der Zeit vom 17. März bis 21. April in den Räumen des Kunstgewerbe-Museums. Als offiziellen Katalog wird die Zeitschrift „Die Rheinlande" ihre Monatsschau, reich mit Abbildungen der ausgestellten Werke ausgestattet, herausgeben.

** Westhofen, 6. März. Der Stenographen-Verein Stolze-Schrey hierselbst feiert am 16. d. Mts. im Saale des Wirts Herrn H. Schulte sein diesjähriges Stiftungsfest. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, seinen Gästen durch Veranstaltung einer Verlosung, gute Musik u. s. w. ein paar angenehme Stunden zu bereiten. Für dieses Fest ist die Röller'sche Kapelle zu Hamm, deren Leistungen hinlänglich bekannt sind, engagiert.

Aus Rheinland und Westfalen.

* Recklinghausen, 6. März. Der Schwindler, welcher aufgrund gefälschter Empfehlungsschreiben angeblich zu gunsten des Deutschen Flotten-Vereins Gelder gesammelt und Bestellungen auf ein herauszugebendes Buch entgegengenommen hat, ist nunmehr in Herveſt-Dorsten i. Westf. festgenommen und dem hiesigen Amtsgerichte zugeführt worden.

* Essen, 5. März. Eine geheimnisvolle Angelegenheit beschäftigt gegenwärtig die hiesige Staatsanwaltschaft. Vor etwa zehn Tagen wurde hierselbst eine in den sechziger Jahren stehende Frau, die Mutter eines Wirtes, begraben. An den folgenden Tagen verlautete, die Frau sei nicht eines natürlichen Todes gestorben. Die Polizei sah sich veranlaßt, eine Untersuchung zu eröffnen. Es stellte sich dann folgendes heraus. Kürzlich hatte die Frau einen im Hause beschäftigten polnischen Knecht, der statt zu arbeiten, die Zeitung las, zur Arbeit ermahnt. Da wurde der Knecht wütend und schlug die alte Frau mit einem Besen derart, daß ihr der Arm brach. Die Frau mußte sich zu Bett legen, aber sie wollte nicht, daß der Polizei der Vorfall gemeldet würde. Als die Frau auch an einer Lungentzündung erkrankte, holte man einen Arzt, sagte ihm aber nichts von der Mißhandlung. Die Frau ist bald darauf gestorben. Um die wirkliche Todesursache festzustellen, hat nunmehr in den letzten Tagen die Staatsanwaltschaft die Leiche wieder ausgraben lassen. Der Knecht, der inzwischen nach Altenessen verzogen war, ist verhaftet worden. Es ist ein Brief von ihm aufgefangen worden, in dem er das Bewußtsein seiner Schuld zum Ausdruck bringt.

* M.-Gladbach, 5. März. 10 000 Mk. sind der hiesigen evangelischen Gemeinde von einem ungenannten Geschenkgeber zum Andenken an einen Verstorbenen geschenkt worden, deren Zinsen für Erholungsbedürftige verwandt werden sollen.

* Vom Rhein, 4 März. Von den steilen Höhen zwischen Boppard und Spai löste sich in vergangener Nacht ein Felsblock los und stürzte auf die unten vorüberführenden Gleise der linksrheinischen Eisenbahn. Der bald darauf fällige Nachtzug Köln-Frankfurt stieß auf den Felsen und zertrümmerte ihn, entgleiste aber auch zugleich mit seiner Maschine. Abgesehen von dem Materialschaden der Maschine blieb der Zug unversehrt. Durch den Unfall entstand eine dreistündige Verspätung.

Bunte Chronik.

In Elsaß-Lothringen traten in der letzten Zeit zahlreiche Wölfe auf und bewirkten unter den Rehwildständen bedeutenden Schaden. Ein Gleiches wird aus der Pfalz berichtet, wo die dortige Bevölkerung in nicht geringen Schrecken versetzt ist. — Die Birkwildwanderungen, die in verschiedenen Gebieten des russischen Reiches zu den alljährlichen Vorkommnissen zählen sollen in diesem Jahre in einem oder dem anderen von dieser Wildart besonders reich bevölkerten Gouvernement in einem Umfange stattgefunden haben, wie er sich seit vielen Jahren nicht feststellen ließ. Es muß also eine sehr starke Vermehrung dieser Waldhuhnart stattgefunden haben und in den betreffenden Gebieten arge Aesungsnot eingetreten sein.

*

Geheimrat v. Bergmann, welcher an das Krankenlager des durch einen relegierten Studenten schwer verwundeten Ministers Bogolepow nach Petersburg berufen wurde, hat mittels Röntgen-Strahlen festgestellt, daß sich die Kugel an der linken Seite des Halswirbels oberhalb der äußeren Schußwunde befindet. Eine Herausnahme derselben auf operativem Wege wurde seitens des Professor v. Bergmann in nächster Zeit nicht für notwendig erachtet. Allgemeinbefinden des Patienten ist befriedigend, wenngleich er beim Schlucken große Schmerzen empfindet, auch ist die Außenwunde im Begriffe zu heilen.

*

Fremdenverkehr in Berlin. 56 722 Fremde fanden in Berlin im Monat Februar Unterkunft. Es wohnten 46 020 in Gasthöfen, 1820 in Mietszimmern und 8882 in sonstigen Anstalten zur Beherbergung Fremder.

*

Gerichtlich beschlagnahmt wurde in Posen die ganze Auflage der Nr. 9 der polnischen Wochenschrift „Praca" wegen eines überaus heftigen Artikels über die preußische Schulpolitik, ebenso die ganzen Briefschaften der Redaktion, der Expedition und des Verlegers Biedermann.

Eigener Depeschendienst
der „Schwerter Zeitung".

Hd. Berlin, 7. März. Ueber das Attentat auf den Kaiser werden folgende Einzelheiten berichtet: Als der Kaiser eben den Ratskeller verlassen hatte, um die Fahrt nach dem Bahnhof anzutreten, sprang der noch nicht ganz 20jährige Schlosser Weiland auf den Wagen zu und warf eine eiserne Lasche nach dem Kaiser. Der Kaiser wehrte dieselbe mit dem Arm ab, konnte aber nicht verhindern, daß das Wurfgeschoß ihm die Wange leicht streifte. Der Attentäter, dessen Vordringen anfänglich von den Gendarmen nicht bemerkt war, wurde sofort nach dem Wurf überritten und, als er sich erheben wollte, niedergeschlagen und in bewußtlosem Zustande nach der Polizeidirektion geschafft, wo er das Bewußtsein wiedererlangte. Er hat bisher keinerlei Aufklärung über die That gegeben. Der Kaiser, der eben grüßte, als das Geschoß ihn streifte, zuckte leicht zusammen und wischte sich das Blut vom Gesicht. Eine Gefahr für das Leben unseres Kaisers war nicht vorhanden, da die Lasche, welche der Attentäter schleuderte, ein zum Morde ungeeignetes Instrument war. Weiland soll früher in irrenärztlicher Behandlung gewesen sein.

Hd. Bremen, 7. März. Bei dem ersten Verhör machte Weiland einen überaus kläglichen Eindruck, zumal er ein Mensch von wenig angenehmen Gesichtzügen ist. Bei dem Verhör war nichts aus ihm herauszubringen. Die Polizei fahndet auf seinen Bruder, einen Schuhmacher, der kürzlich hier zugezogen, aber polizeilich noch nicht angemeldet ist. Weiland, der bald nach seiner Verhaftung ärztlich untersucht wurde, ist schwer verletzt. Wie verlautet, soll der Kaiser anfänglich geglaubt haben, daß ein ihm zugeworfener Blumenstrauß ihn verletzt habe.

Hd. Paris, 7. März. Die Pariser Abendblätter halten das Attentat für die That eines Irrsinnigen, weil es mit ganz untauglichen Mitteln ausgeführt sei.

Hd. London, 7. März. Die Meldung vom Attentat traf hier zu spät ein, um noch in den Abendblättern ausführlich kommentiert zu werden. Die Blätter beglückwünschen den Kaiser zu seiner Errettung aus der Gefahr. König Eduard sandte ein herzliches Glückwunsch-Telegramm.

Briefkasten.

100 Schwerte. Die Frage: „Darf ein Hausherr die Wohnung eines Mieters, welche derselbe bis April bezahlt hat, aufbrechen?" ist so wenig scharf und klar gestellt, daß sie nicht scharf und klar beantwortet werden kann. Wenn der Mieter z. B. verreist ist und aus der Wohnung etwa ein starker Gasgeruch dringt, oder gar Feuer darin entsteht, so hat der Hausherr selbstverständlich das Recht, die Wohnung aufbrechen zu lassen. Wenn aber gemeint ist: „Darf ein Hausherr in der Wohnung eines Mieters, ohne dessen Zustimmung, eine Wand durchbrechen lassen, um ein Fenster einzusetzen, oder sonst eine Aenderung vornehmen?" so kann die Antwort nur lauten: Nein. Solange der Mietsvertrag besteht, ist der Mieter Herr in seinen vier Pfählen; ohne seine Zustimmung darf der Hausherr die Wohnung nicht einmal betreten, geschweige denn als Herr in derselben schalten und walten.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Franz Miller.

J. Hecht Nachfolger

Ostenstrasse 20. **Schwerte.** Ostenstrasse 20.

Für Konfirmanden

empfehle ich in grosser Auswahl

Schwarze und farbige Kleiderstoffe,

Jacketts und Kragen,

Unterröcke, Corsetts, Handschuhe etc.

Anzüge

in Cheviot, Kammgarn etc., nur solide, gute Fabrikate.

Buxkins, Cheviots, Tuche, Kammgarne.

Anfertigung eleganter Herrengarderobe nach Mass.

Täglich Eingang von Neuheiten

für die **Frühjahrs-Saison.**

Freiw. Feuerwehr, Schwerte.

Samstag, den 9. d. Mts., abends 8½ Uhr, beim Kameraden **Holstepe:**

Generalversammlung

Tagesordnung:
Innere Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Schützenbund Schwerte.

Am **Sonntag, den 10. März,** nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokale **Lüke:**

Generalversammlung

Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Besprechung über diesjähr. Schützenfest.
4. Verschiedenes.

Nach Erledigung der Tagesordnung **gemeinschaftliche Unterhaltung,** wozu die Frauen und Damen eingeladen sind.

Der Vorstand.

Bürger-Schützen-Verein Schwerterheide.

Sonntag, den 10. März cr., nachmittags 3 Uhr, findet im Lokale des Wirts Herrn **Berkhoff** zu **Ostheide** (Tunnel) eine

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Rechnungslage.
4. Bestimmung des Platzes für die Errichtung des Schützenzeltes.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Zahnarzt Mohr
Hagen i. W.
Elberfelderstrasse 30.
Fernsprecher Nr. 585.

Rechnungsformulare
empfiehlt **Carl Braus.**

Viehseuchen. Erloschen: Rotlaufseuche.

Kreis Hörde.

Unter dem Schweinebestande des Landwirts Stork zu Menglinghausen in der Gemeinde Menglinghausen.

Barop, den 6. März 1901.

Die Polizei-Verwaltung. Reintzsch.



Gasthof „Zur Helle", Schwerte.

Nur kurze Zeit

Auftreten des berühmten Zwerg-Ehepaares **J. Hüther,** sowie des Miniatur-Xylophon-Künstlers **Prinz Colombi.** Fortwährend Vorstellung. **Originelle Vorträge.** Von morgens 11 Uhr bis abends 11 Uhr zu sehen.

Entree: Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

J. Hüther's Zwergtruppe.

Sonnabend Nachmittag 4 Uhr: **Große Kinder-Vorstellung.**

Neu! **Gesangbücher** Neu!

in **Dermonoit-Einband**

gut und stark wie Leder, jedoch billiger wie dieses und unempfindlich gegen Nässe und Regen.

Hübsche Einbände! Billiger Preis!

Carl Braus,

Buch- und Kunsthandlung, Schwerte.

Institut für Zahnleidende

D. Müller

Ostenstraße 7. **Schwerte.** Ostenstraße 7.

Sprechstunden:
Von 8—12 Uhr vorm. Von 1 bis 7 Uhr nachmittags
Sonntags von 8—2 Uhr.

Spezialität:

Schmerzlose Behandlung aller Zahnkrankheiten, fachgemäße Erhaltung der Zähne durch Plomben, Bewahrung der Zähne vor Fäulnis etc.

Künstlicher Zahnersatz

nach eigenem vom Kaiserl. Patentamt-Berlin unter Nr. 117769 patentierten Verfahren:
Gebisse ohne Platte, **wenn auch keine Wurzel vorhanden ist.**

Stiftzähne, Goldplomben. Kronen- und Brückenarbeiten.

Gebisse mit Goldplatte

Haushaltungskaffee

hell und dunkel gemischt, per Pfd. Mk. 1.—

Carl Trog.

Soester Pumpernickel.

Sämtliche Backwaren jeden Tag frisch.

Spezialität:

Deimel's Delikateß-Brot.

Kolonialwaren in bester Qualität äußerst billig empfiehlt

Otto Deimel, Schwerte, Kampstr. 11,

vorm. **C. Stamm.**

Ich gebe Rabattmarken aus

Properes

Dienstmädchen

gesucht per 1. April od. später.

Frau Carl Feit,
Hüsingstraße.

Sauberes

Dienstmädchen

bei hohem Lohn sofort gesucht.
Auskunft in der Expedition d. Ztg.

Ordentliches

Dienstmädchen

für halbe Tage gesucht.

Frau Heimann, Hörderstr. 14 II.

Morgenmädchen

sofort gesucht.
Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Wellenbad Geisecke.

24 Stück langschaftige Eschen, sowie **6 Stück Weidenbäume,** erstere von 25 Ctm., letztere von 60 Ctm. Durchmesser, sind unter der Hand anzuk. **H. Externbrink.**

Westhofen-Garenfeld.

Erinnere an die rückständigen

Kirchensteuern.

Brögelmann.

Wohne von heute an **Ostenstraße Nr. 5** bei Metzger **Stommel** im Hause.

Frau Schmidt, Hebamme.

Eine Wohnung

von **4 Zimmern** ganz oder geteilt mit Garten, Stall und Keller zu April oder Mai zu vermieten. Zu erfragen bei

Johann Besslich,
Ostenheide 2.

Ich empfehle mich zum

Putzen, Waschen und Glanzbügeln.

Magdalene Sartor,
Kleppingstr. 5.

Eine Wohnung

mit **Stallung** für 2 Kühe, womöglich auch mit Ackerland, oder eine kleine ländliche Besitzung in **Schwerte** oder dessen Nähe auf **sofort** oder bald zu mieten gesucht.

Schriftliche Offerten werden an die Expedition dieser Ztg. unter Nr. 300 erbeten.

Eine schöne

Wohnung

von **3 Zimmern** auf den 1. April oder später an eine ruhige Familie zu vermieten.

Jul. Duhme,
Hagenerstr. 56.

---

1 Wohnung von **2** bis **3 Zimmern** pr. 1. Mai zu verm.

Mühlenstraße 22.

Eine Etage

von **8 Räumen** ganz oder geteilt zu vermieten.

Ostenstraße 9.

Zwei ordentliche junge Leute erhalten sofort

Kost und Logis.

Wo, sagt die Exped. d. Bl.

Möbliertes Zimmer

mit **Kost** sowie **Klavier** für sofort gesucht.

Gefl. Offerten sub A. B. an die Expedition d. Ztg.

Guter Pferdedünger

zu haben bei

Meyknecht & Niermann,
Schützenstraße.

Nach mehrjähriger Thätigkeit als Assistent an der königl. Universitäts-Frauenklinik zu Breslau (Geh.-Rat Prof. Küstner) habe ich mich in **Dortmund, Poststr 41. Etg., als Spezialarzt für Geburtshülfe und Frauenkrankheiten** niedergelassen.

Dr. med. W. Berthold
Frauenarzt.

Sprechstunden: 9—11 Uhr
2—4 „
Sonntags nur Vormittags.

Für nur **1** Mk. versend die Stahlwarenfabrik **P. Eb Solingen,** ein hochfeines

Taschenmesser

mit **2 prima Stahlklinge** und **ff. Korkzieher.**

In feinem Etuis Pfg. mehr.

Makulaturpapie

zu haben bei **Carl Braus**

Handels-Nachrichten.

Schwerte, den 6. März 1901.

50 Kg = 100 Pfd.	1ter M.	₰	2ter M.	₰	3 M
Kartoffeln 50 Kilo	3	—			
Brot 5 Kilo	—	—	—	—	
Butter per Pfd.	1	20	1	10	
Eier 14 Stück	1	—	—	—	

Neuß, 5. März. Rüböl per kg in Partieen von 100 Ztr. (o Faß) 58 25 Rüböl per 100 faßweise (ohne Faß) 59,75 M. gereinigtes Oel per 100 kg 3 M. hö als Rüböl. Preßkuchen per 1 kg 108 M. Kleien per 50 kg 5,3 Butter per Kilo 2,20 M. Eier Schock (60 Stück) 6,60 M. Neuer Weizen I. 16,40, II. 14, III. 13,70, Mk., Roggen neuer 13,30, II. 11,90, III. 10,90 M Hafer I. Qal. M. 12 80, II. 11 III. 00,00, IV. 00.00, M., — R I. Qual. M. 00,00, II. Qual. 00,00, alles die 100 Klgr.

Köln, 5. März. Roggen 00 Hafer 13,40-00,00, Heu 8,40-10 Maschinenstroh (Roggen) 3.80 Richtstroh (Flegeldrusch) 4,20 Krummstroh 3,00 M. die 100 K

Viehmärkte.

Essen 5. März. Auftri 826 Großvieh, 114 Bautzen Bullen, — Pferde, 2179 Schwe 891 Kälber, 98 Schafe. Handel langsam. — Pr Großvieh Ia. 60—63 M., au suchte Stücke darüber, IIa. 56 M., IIIa. 50 55 M., Bautzen Bullen 52—61 M., Schweine bis 60 M., Schafe 55—63 M. 50 kg. Schlachtgewicht. 35—40 M. pro 50 kg. Lebendgew

Verantwortlich für den redaktionellen Franz Müller,
für den Anzeigenteil: Julius H in Schwerte.
Druck und Verlag von Karl Br in Schwerte.